



SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Professur für Soziologie

*Prof. Dr. Elmar Rieger*

Feldkirchenstr. 21

96052 Bamberg

Tel. 0951 863-2560

Professur.Sociologie@googlemail.com

Lehrveranstaltungen im SS 2011

Seminar Klassiker des soziologischen Denkens: Platon und Aristoteles

Diplomstudiengang Soziologie (Allgemeine Soziologie)

BA Modulgruppe Kontextstudium Wahlpflichtmodul Soziologie

MA Modulgruppe Soziologische Theorie und Vergleichende Soziologie (Gesellschaftstheorie – Ausgewählte Probleme)

Nebenfach Soziologie in Bachelorstudiengängen Leistungsnachweis Allgemeine Soziologie

Prof. Dr. Elmar Rieger

Do 8.00-10.00 F 301

Das Athen des antiken Griechenlands präsentiert sich als eine moderne Gesellschaft mit ihren typischen Problemen. Mit Platon und Aristoteles beginnt auch die Soziologie – verstanden als Aufklärung der Gesellschaft über sich selbst, die Einsicht in die Notwendigkeit von Ordnung, und die Erkenntnis der Möglichkeit ihrer Gestaltung unter Nutzung empirisch festgestellter politisch-sozialer Gesetzmäßigkeiten. In ihren politischen Schriften gingen Platon und Aristoteles davon aus, daß in arbeitsteilig differenzierten Gesellschaften Ungleichheiten eine rationale Begründung bekommen muss. Sie erhalten einen funktionalen Wert über den Beitrag des Einzelnen für das Ganze, und sie werden als positive bzw. negative Anreiz eingesetzt. Ungleichheit wird damit auch zum Ausdruck von Individualität, die zu einem eigenen Wert aufsteigt. Gemeinschaft wird zu einem Gut, weil ihr Ausgangspunkt die Verschiedenheit, nicht die Einheitlichkeit der Menschen ist. Gemeinschaft ist Austausch und Ergänzung von Leistungen. Die Verteilungsgerechtigkeit betritt die Bühne der Politik: wie kann Leistung gegen Leistung gewogen werden – und was geschieht mit jenen, die nur wenig oder keine Leistung bieten können, oder deren Leistung nicht gefragt ist? Überordnung und Unterordnung, Autorität und Gehorchen werden zu einem Dienst an der Gemeinschaft – aber reicht das auch aus, um die Gemeinschaft zusammenzuhalten?

In Athen wie in den anderen griechischen Poleis wird die Beschäftigung mit Gesellschaft und Politik durch Verhältnisse erzwungen, in denen die Monarchie als traditionelle Herrschaftsform untergegangen war. Unter dem Druck massiver sozialer Krisen wird "Politik" erfunden als Modus der Rückwirkung der Gesellschaft auf sich selbst, wird eine "soziale" Gerechtigkeit zum entscheidenden Maßstab der Ordnung von Institutionen, und rückt das unpersönliche, allgemeine Gesetz als Ordnungsvorsorge an die Stelle des Königs. Für die Menschen ist ihr Dasein keine selbstverständliche Gegebenheit mehr, sondern wird zu einem Entscheidungsproblem: wie soll ich leben? Der Mensch wurde zu einem autonomen Individuum und einer souveränen Person – und sein Leben zu einer Aufgabe persönlicher Gestaltung. Damit ergibt sich allerdings auch das

Zusammenleben nicht mehr von selbst, sondern muß in einer Ordnung organisiert werden. Mit der Geldwirtschaft und einer großräumig und intensiv entwickelten Arbeitsteilung stellten sich bislang unbekannte Ordnungsaufgaben. Die inneren und äußeren Konkurrenzverhältnisse der griechischen Staatenwelt verlangten Lösungen der sozialen Konflikte, die eine Gemeinschaft zusammenführen und handlungsfähig machen. Die Suche nach Gerechtigkeit und nach dem "richtigen" Leben treten in den Mittelpunkt einer öffentlichen Auseinandersetzung. Unrecht bedeutet nicht nur Leiden des Einzelnen, sondern die Störung einer Ordnung. Sitte und Recht mußten auf eine rationale Grundlage gestellt werden, wenn ihre Ordnung legitim sein sollte. Platon und Aristoteles interessierten sich für die gesellschaftlichen Grundlagen und Bedingungen politischer Ordnung, weil sie davon ausgingen, daß soziale Strukturen der Politik unausweichliche Herausforderungen stellen. Ein gesichertes Wissen über soziale Tatsachen, nicht bloße Meinung, wird zu einer entscheidenden Bedingung der Funktionsfähigkeit der Gemeinschaft.

Mit Platon und Aristoteles können die Ausgangsfragen soziologischer Reflexion gelernt werden. Das betrifft vor allem den Zusammenhang von Gesellschaft bzw. Sozialstruktur und Politik, die Grundprobleme der sozialen Ordnung ausdifferenzierter Gesellschaften, und das Verhältnis von Mensch und Gemeinschaft. Die Beschäftigung mit Platon und Aristoteles ist keine Sache einer Geschichte der Soziologie, sondern ihres Kerns als einer Krisenwissenschaft. Der Ausgangspunkt der sozialwissenschaftlichen Reflexion im alten Griechenland ist eine Gesellschaft, deren Ungleichheitsstrukturen die Politik überfordern und regelmäßig in blutige Bürgerkriege umschlagen. Die Differenzierung von Arm und Reich ist das Ergebnis einer Marktvergesellschaftung mit ihrem Naturrecht des Stärkeren. "Mehr als andere besitzen wollen" ist die gesellschaftlich dominante Antriebskraft. Sie zerreißt allerdings auch Gesellschaft und Gemeinschaft, und bringt Politik als Versuch der Selbstherrschaft und Selbstregulierung hervor. Persönliche "Ethik" und politische "Verfassung" werden zu zwei Seiten einer Medaille mit einem ausgesprochen soziologischen Profil. Es ist nicht nur die Aktualität einer wiederkehrenden gesellschaftlichen Konstellation, die eine Beschäftigung mit Platon und Aristoteles lohnend macht, sondern ihre Entwicklung von Perspektiven und die Identifizierung gesellschaftspolitischer Probleme, die aus der "modernen" Soziologie weitgehend verschwunden sind. Dazu zählen vor allem das Problem der Gerechtigkeit als einer Frage sozialer Ordnung, das Verhältnis von privatem und Gemeinwohl, und die Frage nach dem Glück und dem "guten Leben" als ein lehr- und lernbares Vermögen, das von bestimmten Bedingungen der Gemeinschaft und der Gesellschaft abhängig ist. Die klassische Frage der Soziologie lautet: Wie ist soziale Ordnung möglich? Im antiken Griechenland wurde diese Frage in der Form diskutiert: Wie ist eine gute Ordnung möglich? Daran schloß sich eine zweite, genuin soziologische Frage an: Welches sind die Bedingungen einer Ordnung? Wovon ist es abhängig, eine legitime Ordnung schaffen und ihr die Funktionsfähigkeit auch längerfristig erhalten zu können? Was sich also an den altgriechischen Verhältnissen bzw. ihrer Reflexion in den Schriften Platons und Aristoteles auch lernen läßt, sind die gesellschaftlichen Voraussetzungen einer anspruchsvollen Staatlichkeit – und deren Rückwirkung auf Sozialstruktur und Machtverhältnisse.

In dem Hauptseminar wird in jeder Sitzung anhand eines Kapitels aus Platons "Der Staat" bzw. Aristoteles "Politik" versucht, den Wert der Beiträge dieser Klassiker auch eines soziologischen Denkens für die Gegenwartsprobleme unserer Gesellschaft zu bestimmen. Teilnahmevoraussetzung ist die regelmäßige Lektüre, die Übernahme eines Kurzreferats und die Anfertigung einer Hausarbeit im Umfang von 12 bis 15 Seiten.



Seite 3 von 3

Literatur (beide Titel werden zur Anschaffung empfohlen – alternativ können auch die Ausgaben im Reclam-Verlag herangezogen werden):

Platon, Der Staat, Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1989.

Aristoteles, Politik, Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1990.